

# Göttliches Eingreifen in Tolkiens Universum

Ron Pirson

Es ist nicht unsere Aufgabe, alle Zeiträume der Welt zu lenken, sondern das zu tun, wozu wir fähig sind, um in den Jahren Hilfe zu leisten, in die wir hineingeboren sind, das Übel in den Feldern auszumerzen, die wir kennen, damit jene, die später leben, einen sauberen Boden zu bestellen haben. Auf das Wetter, das sie haben werden, können wir keinen Einfluss ausüben.<sup>1</sup>

Wie unser Universum zeichnet sich auch das von dem englischen Wissenschaftler und Romanschriftsteller J. R. R. Tolkien geschaffene Universum durch eine graduelle Ausdehnung aus. Anders als unseres begann das Tolkiensche Universum aber nicht mit einem Urknall. Es wird auch nicht in einer gewaltigen Explosion enden oder sich unendlich weiter ausdehnen. Tolkiens Schöpfung entstand während der Zeit seiner Rekonvaleszenz vom Schützengrabenfieber, das er sich zugezogen hatte, als er seinem Land 1917 in der Schlacht an der Somme als Soldat diente.<sup>2</sup> Die Entwicklung von Tolkiens Welt endete 1973 mit dem Tod ihres Schöpfers im Alter von 81 Jahren.

Tolkiens Stern begann von der zweiten Hälfte der 60er Jahre an zu strahlen, nachdem *Der Herr der Ringe* als Taschenbuch veröffentlicht worden ist. Tolkiens Suche nach dem Ring wurde zum Kultbuch - auf dem Campus amerikanischer Universitäten konnte man Graffitis lesen wie z.B. „Frodo lives“ (Frodo lebt) oder „Gandalf for President“ (Wählt Gandalf zum Präsidenten). Im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts war *Der Herr der Ringe* immer noch ein Buch, das eine Menge Leser anzog. In mehreren Umfragen wurde es in England zum „Buch des Jahrhunderts“ gekürt.<sup>3</sup> Zwischen 2001 und heute erreichte das Buch aufgrund der von dem neuseeländischen Regisseur Peter Jackson unternommenen Bearbeitung von Tolkiens Roman für das Kino sogar eine noch größere Popularität. Der Film war sehr erfolgreich, sowohl unter Berücksichtigung der enormen Zahl von Kinobesuchern als auch im Hinblick auf den dritten Teil des Films, der im Februar 2004 mit 11 Oskars ausgezeichnet wurde.

Eine der Fragen, um die es in diesem Beitrag gehen soll, ist: An welchen Stellen in *Der Herr der Ringe* bekommt der Leser einen Begriff vom Göttlichen oder von der göttlichen Ordnung, die hinter der physikalischen Welt liegen könnte - wenn es eine solche Vorstellung darin überhaupt gibt? Eine weitere Frage nimmt in den Blick, in welcher Beziehung die göttliche Ordnung zur physikalischen Welt steht

und vielleicht sogar in sie eingreift. Oder sind die göttliche und die physikalische Welt getrennte Universen? Es wird sich herausstellen, dass Fragen wie diese, die von fundamentaler Bedeutung im Buch Ijob sind, ebenso eine wichtige Rolle in einem Buch spielen, das in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geschrieben wurde. Es versteht sich von selbst, dass die Weise, wie Tolkien mit diesen Themen umgeht, sich beträchtlich von der Art unterscheidet, wie sie der Verfasser des Buches Ijob darstellt. In diesem Artikel werde ich versuchen, einige Elemente in Tolkiens Universum im Hinblick auf das Göttliche und das göttliche Eingreifen aufzuzeigen. Es wird deutlich werden, dass Begriffe wie Zufall und Glück eng mit dem Bereich des Göttlichen verbunden sind.

## Der Tolkiensche Schöpfungsbericht

Bei der Darstellung des Göttlichen in Tolkiens Universum werde ich mit einem Bericht beginnen, der der breiten Öffentlichkeit weniger bekannt ist als *Der Herr der Ringe*.<sup>4</sup> Dieser Bericht ist Teil einer Reihe von Erzählungen, die grundlegend für das Verständnis von Tolkiens Welt sind.<sup>5</sup> Die Ursprünge dieser Geschichten gehen bis zum Ersten Weltkrieg zurück und bilden die Basis der Handlung des „Rings“, dessen früheste Fassungen 1937 entworfen wurden.<sup>6</sup> Aus diesen Beschreibungen wird deutlich werden, dass sich in Tolkiens Universum die Welten von Elben und Menschen einerseits und die Welt des Göttlichen andererseits auf verschiedene Arten begegnen.

Tolkiens Bericht von der Theogonie und Kosmogonie seiner Welt trägt den Titel „Die Musik der Ainur“. Seine zentrale Vorstellung ist, dass Tolkiens Universum von einem Gott beherrscht wird. Er beginnt wie folgt: „Eru war da, der Eine, der in Arda Iluvátar heißt; und er schuf erstens die Ainur, die Heiligen, Sprösslinge seiner Gedanken; und sie waren bei ihm, bevor irgend anderes erschaffen war“ (*Das Silmarillion*, aaO., 21). Die Heiligen, eine Art engelhafter oder gottähnlicher Wesen, werden von dem Einen gebeten, vor Ihm zu singen über Themen, die Er ihnen anweist. Schließlich machen alle gemeinsam eine Große Musik. Jedoch entsteht auch in dieser harmonischen Musik Missklang. Der Missklang wird verursacht von Melkor, einem Heiligen mit luziferischen Zügen, der „begonnen hatte, eigene Gedanken zu denken, andre als seine Brüder“,

*„und die Melodien, die man zuvor gehört, scheiterten in einem Meer wirrer Töne. Der Eine aber saß und lauschte, bis dass es schien, ein Sturm dunkler Wasser tobe um seinen Thron, die in endlosem, unversöhnlichem Hass einander bekriegten.*

*Da stand der Eine auf, und die Heiligen sahen, dass er lächelte. Und er hob die linke Hand, und ein neues Thema kam auf inmitten des Sturms, ähnlich dem ersten und doch anders, und es gewann Kraft und war von neuer Schönheit. Doch die Misstöne Melkors bäumten sich auf und widerstritten ihm, und abermals, und heftiger als zuvor, führten die Töne Krieg, bis dass viele der Heiligen sich fürchteten und nicht mehr sangen, und Melkor hatte die Oberhand. Abermals stand der Eine auf, und die Heiligen sahen, dass*

seine Miene streng war, und er hob die rechte Hand, und siehe, ein drittes Thema erwuchs aus der Wirrnis, und es war anders als die ersten. Denn zuerst schien es leis und sanft, nur ein Wellenspiel milder Laute in zarten Melodien, doch war es nicht zu übertönen und kam zu Kraft und Würde. Und so schien es nun, als ob zwei Lieder zu gleicher Zeit vor dem Thron des Einen erklangen, und sie waren ganz uneins. Das erste war tief und weit und schön, doch langsam und im Ton eines unermesslichen Leides, aus dem seine Schönheit entsprang. Das andere hatte nun für sein Teil zu einer Einheit gefunden, doch war es schrill und leer und wiederholte sich endlos; und es hatte nicht viel Harmonie, sondern eine lärmende Einstimmigkeit, wie wenn viele Trompeten zwischen wenigen Tönen wechseln. Und es war bemüht, das andre Lied mit der Gewalt seiner Stimme zu ersticken, doch schien es, dass seine leuchtendsten Töne von dem andren Lied ergriffen und in dessen feierlicher Melodie mitgeführt wurden.

Inmitten dieses Kampfes, der des Einen Hallen erschütterte, so dass ein Beben in die Räume nie gebrochenen Schweigens hinauslief, stand der Eine ein drittes Mal auf, und sein Antlitz war furchtbar zu schauen. Dann hob er beide Hände, und mit einem Akkord, der tiefer war als der Abgrund, höher als das Firmament und durchdringend wie das Licht aus dem Auge des Einen, endete die Musik. (*Das Silmarillion*, aaO., 22-23)<sup>7</sup>

Dies ist nicht die Beschreibung eines Wettbewerbs zwischen Symphonien von Anton Bruckner und Glenn Branca, es ist Tolkiens Auffassung von Harmonie und Missklang in Arda, seiner Welt. Beide, Harmonie und Missklang, stammen von den Heiligen. Diese gehen zurück auf den Einen Gott. „Mächtig sind die Heiligen, und am mächtigsten unter ihnen Melkor; dass er's aber wisse, er und alle Heiligen, dass ich der Eine bin, will ich euch jene Dinge zeigen, die ihr gesungen, und möget ihr sehen, was ihr getan. Und du, Melkor, sollst sehen, kein Thema kann gespielt werden, das nicht in mir seinen tiefsten Grund hätte, noch kann das Lied einer ändern, mir zum Trotz. Denn wer dies unternimmt, nur als mein Werkzeug wird er sich erweisen, um Herrlicheres zu schaffen, von dem er selbst nichts geahnt“ (*Das Silmarillion*, aaO., 23).

Als der Eine die Musik der Heiligen sichtbar macht, erblickt jeder von ihnen den je unterschiedlichen Teil des Themas, das sie gesungen haben. Die Visualisierung des Einen lässt die Dinge schöner und gefälliger erscheinen, als die Heiligen sie sich vorgestellt und ersonnen hatten. Das gilt sogar für den aufsässigen Engel, der festgestellt wird, dass all die heimlichen Gedanken seines eigenen Geistes nichts anderes als ein Teil des Ganzen und seinem Ruhm untergeordnet sind. Der Eine hebt dann die Vision wieder auf, und die Heiligen sehen das Dunkel, „das sie zuvor nicht gekannt hatten, außer in Gedanken“, wodurch es unter ihnen zu Unruhe kommt. Nachdem er sie gesehen hat, spricht der Eine noch einmal zu ihnen: „Ich kenne den Wunsch eures Geistes, was ihr gesehen, solle wahrhaftig sein, nicht nur in euren Gedanken, sondern sein, wie ihr selber seid, und doch anders. Also sage ich: Ea! Es Sei! Und ich will die Unverlöschliche Flamme in die Leere hinaussenden, und sie wird im Herzen der Welt brennen, und die Welt soll sein; und wer von euch will, mag in sie hinabsteigen“ (*Das Silmarillion*, aaO., 26).

Ein Teil der Heiligen bleibt bei dem Einen, ein anderer Teil steigt in die Welt hinab. Die Welt entspricht jedoch überhaupt nicht ihrer Vision: Sie ist noch leer und öd und Dunkelheit liegt über ihrem Angesicht, so dass die Heiligen beginnen müssen, die Welt „über ungezählte und vergessene Alter hin“ einzurichten. Die Heiligen kennen die Fundamente der Erde, sie erschaffen die Sterne am Himmel, sie begeben sich in die Quellen des Meeres und wandern im Inneren der Tiefe. Sie richten die Welt so ein, dass sie von den „Kindern des Einen“ bewohnt werden kann: von den Elben und von den Menschen – wobei die letzteren identisch sind mit den Menschen, der Menschheit, wie wir sie aus unserer eigenen Welt kennen. Die Elben auf der anderen Seite sind keine menschlichen Wesen, obwohl sie menschlich aussehen. Man könnte sie mit dem Zustand der Menschheit vor ihrem Sündenfall im Garten Eden vergleichen: Sie sind unsterblich, schöner als der Mensch und weise. In dieser Welt, erschaffen von den Sprösslingen der Gedanken des Einen, spielt die Geschichte des *Herrn der Ringe*.<sup>8</sup>

## Anzeichen für das Göttliche in *Der Herr der Ringe*

Anders als im oben beschriebenen Schöpfungsbericht weist die Geschichte vom Krieg um den Ring, die in *Der Herr der Ringe* erzählt wird, nicht viele Anhaltspunkte für den Bereich des Göttlichen oder für göttliche Wesen auf. Jedenfalls, wenn man nicht mit den Erzählungen aus *Das Silmarillion* vertraut ist, was die Mehrheit der Leser nicht ist. Trotz des Nichtvorhandenseins göttlicher Wesen gibt es dennoch im gesamten Werk unverkennbare Spuren der göttlichen Intervention oder des göttlichen Sich-Einmischens. Das wird besonders an den Textstellen deutlich, in denen Figuren Begriffe benutzen, die in den Bereich von „Zufall, Schicksal und Glück“<sup>9</sup> gehören.

Ein erster Hinweis darauf findet sich im Prolog zu *Der Herr der Ringe*, in dem berichtet wird, wie der Eine Ring in den Besitz des Hobbits Bilbo Baggins gelangt.<sup>10</sup> „Es schien ein belangloser Zufall zu sein“, dass Bilbo den Ring in den dunklen Stollen unter den Bergen fand. Bilbo hatte nicht die leiseste Ahnung von der Verwendbarkeit des Rings, auch nicht davon, woher er kam. Er wusste auch nicht, dass er seinen Träger unsichtbar machte. Als er jedoch vom früheren Besitzer des Rings verfolgt wurde, rettete ihn sein Glück: „Denn während er lief, steckte er die Hand in die Tasche, und unversehens glitt ihm der Ring auf den Finger.“ (*Der Herr der Ringe*, aaO., Bd. 1, 29).

Eine wichtige Stelle im Buch ist die Ratsversammlung, in der entschieden wird,

### Der Autor

Ron Pirson, geboren in den Niederlanden, erhielt seinen Doktorgrad an der Theologischen Fakultät der Universität Tilburg im Jahr 2000. Derzeit unterrichtet er dort Altes Testament. Seine englischsprachigen Publikationen widmen sich u.a. der biblischen Geschichte von Josef und seinen Brüdern, zuletzt: *The Lord of the Dreams. A Semantic and Literary Analysis of Genesis 37–50* (Sheffield 2002). Gegenwärtig schreibt er an einem niederländischen Kommentar zum Buch Genesis. Anschrift: Tilburg Faculty of Theology, P.O. Box 9130, NL-5000 HC Tilburg, Niederlande. E-Mail: R.W.J.Pirson@uvt.nl.

dass der einzige Weg, die böse Macht zu überwältigen, darin liegt, den Ring zu zerstören. Im Verlauf der Besprechung offenbart Gandalf, der Zauberer, dass er und einige andere einige Jahre vor diesem Treffen das Übel aus seinem Versteck vertrieben hatten. Dort war es wieder zu einer Gestalt und zu Kräften gekommen: „und zwar im gleichen Jahr, in dem auch dieser Ring gefunden wurde: ein merkwürdiger Zufall, wenn es denn einer war.“ (Bd. 1, 327) Einige Zeit vorher hatte Gandalf zu Frodo, der den Ring geerbt hatte, gesagt, dass hinter Bilbos Ringfund „noch etwas anderes am Werk war, unabhängig von allen Plänen des Ringschmieds. Ich kann es nur so ausdrücken, dass es Bilbo *beschieden* war, den Ring zu finden – und zwar *nicht* von dem Schmied. Und dann war es auch dir *beschieden*, ihn zu bekommen. Vielleicht ermutigt dich dieser Gedanke.“ (Bd. 1, 83; Kursivdruck im Original) Ein paar Seiten weiter, drängt dieser Gedanke Frodo zu der Klage: „Warum ist er bloß an mich gekommen? Warum wurde ich *ausersehen*?“ (Bd. 1, 89; Kursivdruck von mir, R.P.) Aragorn, ein Mensch, der sich gegen Ende des Buches als der langerwartete König erweist (daher der Titel des dritten Bandes „Die Rückkehr des Königs“), teilt Gandalfs Ansicht. Während der oben erwähnten Ratsversammlung sagt er zu Frodo: „(Es) ist verfügt worden, dass du ihn eine Zeit lang verwahren sollst.“<sup>11</sup>

Bevor Frodo und seine Freunde einen der letzten Zufluchtsorte (den Ort, an dem der Rat abgehalten wird) erreichen, haben sie alle Arten von Unglück überwunden. Nachdem sie das Dorf verlassen haben, begegnen sie einem schwarzen Reiter, von dem sie nicht im mindesten wissen, was er sein oder was er im Sinn haben könnte (und der sich als Gehilfe der üblen Macht erweist). Der Reiter nimmt sie fast gefangen, aber kurz bevor er sie eingeholt hat, kommt eine Gruppe von Elben vorbei. Nach Aussage ihres Anführers ist diese Begegnung „mehr als ein Zufall“, aber worin ihre Absicht liegt, kann er nicht erkennen (Bd. 1, 119). Bei der Fortsetzung ihrer Reise in diesen sicheren Hafen landen die Hobbits im „Alten Wald“, wo sie in ernsthafte Schwierigkeiten geraten. Glücklicherweise betritt Tom Bombadil, ihr Retter, die Szene. Frodo fragt ihn: „Hast du mich rufen gehört, Meister, oder war es nur Zufall, dass du gerade in jenem Augenblick zur Stelle warst?“ Tom antwortet, dass er ihn natürlich nicht hat rufen hören: „Nur durch Zufall war ich also zur Stelle, wenn du es Zufall nennen willst“ (Bd. 1, 172). Nach dreitägigem Aufenthalt in Bombadils Haus machen die Hobbits Bekanntschaft mit Aragorn (der oben bereits erwähnt wurde). Er bringt sie heimlich zu dem Ort, an dem die Ratsversammlung abgehalten werden soll, indem er sie auf Pfaden führt, die selten begangen werden. Auf dieser Reise findet er einen einzelnen blassgrünen Edelstein. „Es ist ein Beryll, ein Elbenstein. Ob ihn jemand dort hingelegt oder zufällig verloren hat, weiß ich nicht, aber der Stein gibt mir Hoffnung“ (Bd. 1, 266). Es stellt sich heraus, dass es kein Zufall war: Einer der Elben von dem Ort, zu dem sie auf der Reise sind, hatte ihn dort hingelegt. Ein ähnliches Phänomen ereignet sich, als später im zweiten Buch zwei der Hobbits entführt werden. Einer von ihnen kann sich für einen Augenblick vor den Entführern verbergen und wirft dabei die Brosche seines Mantels weg, in der Hoffnung, dass ein Verfolger sie finden wird. Als Aragorn die Brosche tatsächlich

findet, folgert er: „Dieses ging nicht zufällig verloren: es ist fortgeworfen worden als Zeichen für irgendjemanden, der folgen könnte“ (Bd. 2, 26).

Aus diesen letzteren Textstellen könnte man ableiten, dass „Zufall“ (oder „Glück“ oder „Schicksal“<sup>12</sup>) – alles andere als zufällig ist. Es scheint eine Art von Grundprinzip zu geben. Das gleiche gilt für die von Gandalf und Aragorn geäußerten und oben zitierten Worte, die sich auf Frodos Besitz des Ringes beziehen. Ein Begriff wie „Schicksal“, „das, was [von den Göttern] gesprochen worden ist“ (oder das Griechische μοῖρα) beginnt sich, dem Leser aufzudrängen: „Die Menschen neigen stark dazu, Worte zu erfinden, die ihrem Gefühl Ausdruck geben, dass einige Dinge bloße Zufälle sind, dass es aber in diesen bloßen Zufällen gleichzeitig gewisse Gesetzmäßigkeiten gibt.“<sup>13</sup> In diesem Zusammenhang sind auch die Worte des Ratsvorsitzenden zu verstehen, die die Teilnehmer der Ratsversammlung betreffen, auf der entschieden werden soll, wie man mit dem Ring weiter verfahren wird: „Dies ist die Absicht, in der ihr hierher gerufen wurdet. Gerufen, sage ich, obwohl nicht ich euch gerufen habe, ihr Fremden aus fernen Landen. Gekommen seid ihr und hier in just diesem Augenblick zusammengetroffen, wie es scheinen mag, durch Zufall. Dem aber ist nicht so. Glaubet vielmehr, dass es so verfügt ist, dass niemand anders als wir, die wir hier sitzen, nun den Ausweg aus der Not der Welt finden muss.“<sup>14</sup>

Es ist keinesfalls ausgeschlossen, dass die Art, wie die Begriffe „Zufall“ und „Schicksal“ in *Der Herr der Ringe* verwendet werden, auf den Glauben der Figuren daran, wie das Göttliche oder „die Heiligen“ in ihrer Welt agieren, schließen lassen. So sind es die Figuren selbst, die ein Ereignis als vom „Zufall“ oder vom „Schicksal“ verursacht interpretieren – indem sie das tun, verweisen sie auf Kräfte außerhalb ihrer selbst. Mehrere Charaktere in *Der Herr der Ringe* scheinen zufällige Geschehnisse als Fügung zu betrachten, was sie zu einem Teil eines größeren Plans einer höheren Gewalt macht. Andererseits gilt auch hier: Es gehören immer zwei dazu. Über die (mögliche) göttliche Intervention hinaus, braucht es auch die Figur selbst: Neben „Schicksal“ ist auch die Tatkraft nötig.<sup>15</sup> Wenn die Vorsehung „verfügt“ hat, dass Frodo den Ring tragen soll, gibt das noch keine Hinweise, welcher Art auch immer, auf das von ihm geforderte Verhalten. Innerhalb der Grenzen des Buches haben die Figuren alle die Freiheit zu handeln, wie sie wollen: Sie tun, was ihnen am besten erscheint.<sup>16</sup> Boromir z.B., ein anderer Mensch, macht deutlich, dass jemand nicht das gleiche tun muss, auch wenn für ihn die gleiche Kategorie von „Zufall“ zutrifft. Die Zerstörung des Rings ist für ihn undenkbar, da er dazu benutzt werden könnte, den Feind zu besiegen: „Und siehe da, in unserer Not bringt das Glück den Ring der Macht ans Licht! Er ist ein Geschenk, sag ich dir, ein Gunstbeweis des Schicksals für Mordors [das Land der üblen Macht, R. P.] Feinde. Es ist Wahnsinn, ihn nicht zu gebrauchen, die Macht des Feindes nicht gegen ihn selbst zu kehren.“ Er ist sich der Gefahr nicht bewusst, dass es ihn ins Verderben führen und sein Herz und seinen Geist korrumpieren wird, sich den Ring zunutze zu machen. Er will Frodo den Ring wegnehmen, denn: „Er ist nur durch einen unglücklichen Zufall an dich gekommen. Er sollte mein sein. Gib ihn her!“<sup>17</sup>

Passagen wie diese enthalten eine Art Schlüssel, die dem Leser eine Vorstellung davon vermitteln, dass es in Mittelerde mehr gibt, als das bloße Auge sehen kann. Daneben gibt es einen weiteren Typus von Hinweisen darauf, dass die Ereignisse in Mittelerde unter starkem Einfluss des göttlichen Bereichs stehen. Diese zuletzt angesprochene Kategorie wird in *Der Herr der Ringe* nur gestreift oder vielmehr nicht auffällig herausgestellt.

Ein erstes Anzeichen für die Existenz eines solchen Einflusses aus einem anderen Bereich lässt sich aus Gandalfs Worten ableiten, nachdem er vom Tod zurückgekehrt ist.<sup>18</sup> Er sagt: „Nackt wurde ich zurückgeschickt - für eine kurze Zeit, bis meine Aufgabe erfüllt ist.“ (Bd. 2, 119) Er gibt keine Informationen darüber preis, wer ihn zurückgeschickt hat oder auch darüber, wer ihn dorthin geschickt hat, bevor er starb! Und dennoch beziehen sich Gandalfs Worte auf etwas, das über die „alltägliche“ Welt hinausgeht. Eine andere Figur zitiert etwas, das Gandalf einmal über die vielen Namen des Zauberers ausgesagt hat. Einer dieser Namen ist Olórin. „Olórin war ich in meiner Jugend im Westen, der vergessen ist.“ (Bd. 2, 319) Im Buch selbst scheint klar zu sein, wo dieser „Westen“ liegt: Ausgehend vom Kontext, in dem der Ausdruck steht, bezieht er sich auf den westlichen Teil von Mittelerde. Der Leser, der mit Tolkiens anderen Schriften über seine fiktive Welt (wie z.B. *Das Silmarillion*) vertraut ist, weiß, dass der Bereich des Göttlichen gewöhnlich im Westen angesiedelt ist. Ein solcher Leser wird ebenfalls wissen, dass Olórin einer der Heiligen ist, die am Anfang die Welt gestalteten. Die Informationen, die uns sowohl *Der Herr der Ringe* als auch *Das Silmarillion* zur Verfügung stellen, zeigen, dass Gandalf als Bote nach Mittelerde gesandt wird, um Elben und Menschen in ihrem Kampf gegen das Übel zu unterstützen, auch wenn das in der Erzählung vom Ringekrieg nicht ausdrücklich erwähnt wird.

## Abschließende Beobachtungen

Tolkien war Katholik, eine Tatsache, die sein Werk tiefgreifend beeinflusste. Wie er selbst in einem Brief formulierte, bevor sein Epos veröffentlicht wurde: „*Der Herr der Ringe* ist natürlich ein von Grund auf religiöses und katholisches Werk; unbewußtermaßen zuerst, aber bewußt im Rückblick.“<sup>19</sup> Wenn man dies weiß, überrascht es nicht, dass am Anfang der Erzählungen über seine Welt ein Schöpfungsbericht steht. Aus diesem Bericht geht hervor, dass Tolkiens Universum von einem Gott regiert wird. Sein monotheistischer Glaube setzte sich in einer Sekundärwelt fort, die ebenfalls von Monotheismus gekennzeichnet ist. In seinem Universum „erschafft“ der Eine die Heiligen - anders als im Schöpfungsbericht in Genesis 1,1-2,4a erschafft der Eine nicht selbst die Welt, eine Aufgabe, die von den Heiligen ausgeführt wird. Die gesamte Struktur der Welt jedoch stammt von dem Einen: Er weist die musikalischen Themen an, auf deren Grundlage die Heiligen die Große Musik machen. Der Eine macht diese Musik sichtbar und materialisiert sie schließlich als „die Welt“. Einige der Heiligen steigen in die

Welt hinab - in der sie bis zum Ende der Zeiten bleiben werden - und helfen bei ihrer Erschaffung (vielleicht kann man das mit den „Engeln oder Boten von JHWH“ in der Bibel vergleichen). In dieser Hinsicht ist das Göttliche in Tolkiens Welt ständig präsent. Wobei ergänzt werden sollte, dass der Bereich, in dem sich die Heiligen aufhalten, für Menschen unerreichbar ist (wie der Garten Eden?). Das schließt die Möglichkeit nicht aus, dass Boten aus dem Bereich der Heiligen zur Welt der Menschen gesandt werden, wie im Fall von Gandalf während des Krieges um den Ring.<sup>20</sup>

Eine zweite Beobachtung betrifft das zentrale Thema von Tolkiens Welt. Seine Welt ist gekennzeichnet durch einen laufenden Kampf zwischen den Kräften des Übels und, allgemein ausgedrückt, den Elben und Menschen. Er zieht sich durch seine Geschichten. Gleichzeitig liegt auf der Hand, wie immer wieder deutlich wird, dass das Böse nicht ausgelöscht oder von der Welt verbannt werden kann. Wie bereits an anderer Stelle erwähnt, gibt es einen Heiligen mit luziferischen Zügen. Von ihm und seinen Anhängern geht das Böse immer wieder aus. Da die Heiligen jedoch von Gott abstammen, geht auch das Übel auf Gott, auf den Einen, zurück. In Tolkiens Sicht ist das Böse ein integraler Bestandteil des Daseins und kann nicht umgangen werden.<sup>21</sup> Und dennoch scheinen sich Elben und Menschen in ihrem Kampf gegen das Übel vom Göttlichen unterstützt zu fühlen. Sie bezeichnen bestimmte Ereignisse als „Zufall“ oder „Glück“ oder „Schicksal“, wodurch die Vorsehung (oder Gott?) in Mittelerde am Werk zu sein scheint.

<sup>1</sup> J. R. R. Tolkien, *Der Herr der Ringe*, Bd. 3, 173; Bd. 1 aus dem Englischen übersetzt von Wolfgang Krege, Stuttgart 2000; Bd. 2 und 3 aus dem Englischen übersetzt von Margaret Carroux, Stuttgart 1980.

<sup>2</sup> Vgl. Humphrey Carpenter, *J. R. R. Tolkien. Eine Biographie*, München 1991.

<sup>3</sup> Vgl. Tom Shippey, *J.R.R. Tolkien. Author of the Century*, London 2000, xx-xxi. Deutsche Ausgabe: *J. R. R. Tolkien - Autor des Jahrhunderts*, Stuttgart 2002; vgl. außerdem Joseph Pearce, *Tolkien: Man and Myth. A Literary Life*, London 1998, 1-10. In einer der Umfragen kam *Der Herr der Ringe* lediglich auf den zweiten Platz. Den ersten Platz belegte die Bibel.

<sup>4</sup> Dieser Artikel, der dem Werk *Der Herr der Ringe* den meisten Platz widmet, liefert eine kurze Einführung in Tolkiens Welt im Hinblick auf ihren Gott und ihre himmlischen Kreaturen. Dieser Überblick erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

<sup>5</sup> J. R. R. Tolkien, *Das Silmarillion*, hg. von Christopher Tolkien, aus dem Englischen übersetzt von Wolfgang Krege, Stuttgart 1978. Im *Silmarillion*, das posthum veröffentlicht wurde, hat Tolkiens Sohn Christopher versucht, einen Überblick und eine Harmonisierung der verschiedenen Erzählungen der Mythologie seines Vaters vorzunehmen, die zwischen 1917 und 1981 geschrieben wurden. Die oft widersprüchlichen Fassungen der Tolkienschen Mythologie wurden in der zwölbändigen Reihe *The History of Middle-earth*, hg. von Christopher Tolkien, London 1983-1996, herausgegeben.

<sup>6</sup> Vgl. *The Return of the Shadow*, in: Christopher Tolkien (Hg.), *The History of Middle-earth*, Bd. VI, London 1988.

<sup>7</sup> Das angegebene Zitat wurde leicht abgeändert: Statt „der Eine“ steht im Original „Iluvatar“, „die Ainur“ wurden durch „die Heiligen“ ersetzt. Das gilt für alle Zitate, in denen sich im Original „die Ainur“ und „Iluvatar“ finden.

<sup>8</sup> Selbstverständlich ist *Der Herr der Ringe* nur eine von vielen Geschichten, die in dieser Welt spielen.

<sup>9</sup> Diese Ansicht vertritt Tom Shippey in *The Road to Middle-earth*, London 1982, 114–115. Vgl. Patricia Meyer Spacks, *Power and Meaning in The Lord of the Rings*, in: N. D. Isaacs/R. A. Zimbaro (Hg.), *Tolkien and the Critics. Essays on J. R. R. Tolkien's Lord of the Rings*, Notre Dame, Indiana, 1968, 81–99; vgl. ebenso Gunnar Urang, *Shadows of Heaven. Religion and Fantasy in the Writings of C. S. Lewis, Charles Williams and J. R. R. Tolkien*, Philadelphia 1971, 113–120.

<sup>10</sup> Die Hobbits sind eine von Tolkien erfundene Spezies. Im Prolog zu *Der Herr der Ringe* sagt er: „Die Hobbits sind ein unscheinbares, aber sehr altes Volk ... sie sind ein kleinwüchsiges Volk, kleiner noch als Zwerge, zumindest weniger stark und stämmig, wenn auch nahezu gleich groß, zwischen zwei und vier Fuß nach unseren Maßen“ (15f). Aus dem Prolog wird ersichtlich, dass sie in mancherlei Hinsicht mit dem Menschen verwandt sind. Sie ähneln Engländern im viktorianischen Zeitalter in einer Art von prämoderner Gesellschaft

<sup>11</sup> Tolkien, *Der Herr der Ringe*, aaO., Bd. 1, 323. Aragorn hat einige christusähnliche Charakterzüge – genauso wie das ganze Buch ist er stark von Tolkiens Katholizismus geprägt: Vgl. meinen Artikel *God in Middle-earth?*, in: Birgit Verstappen u.a. (Hg.), *Vreemde verhalen, goed nieuws? Over Harry Potter en andere helden*, Nijmegen 2003, 94–111; vgl. außerdem meinen Artikel *Tom Bombadil's Biblical Connections*, in: Mallorn. The Journal of the Tolkien Society 37 (1999), 15–18.

<sup>12</sup> „Ja, es war Glück oder Schicksal, was dich gerettet hat“, folgert Gandalf, als Frodo beim Angriff der Schwarzen Reiter nicht ins Herz getroffen, sondern nur an der Schulter verwundet wird (*Der Herr der Ringe*, aaO., Bd. 1, 291).

<sup>13</sup> Shippey, *Author of the Century*, aaO., 145.

<sup>14</sup> *Der Herr der Ringe*, aaO., Bd. 1, 317. Vgl. die Worte Galadriels, der Elbenkönigin: „Vielleicht liegt der Weg, den jeder von euch gehen wird, schon vor seinen Füßen, ohne dass er ihn sieht.“ (Bd. 1, 477)

<sup>15</sup> „Im übrigen muß man sein Schicksal ergreifen, sonst – womöglich – greift es nicht: das fatum braucht die virtus“ – Odo Marquard, *Ende des Schicksals? Einige Bemerkungen über die Unvermeidlichkeit des Unverfügbaren*, in: ders. u.a. (Hg.), *Schicksal? Grenzen der Machbarkeit*. Ein Symposium, München 1977, 7–26, hier 8.

<sup>16</sup> Vgl. Gandalf: „Entscheiden können wir nur, was wir mit der Zeit, die uns gegeben ist, anfangen.“ (*Der Herr der Ringe*, aaO., Bd. 1, 77)

<sup>17</sup> *Der Herr der Ringe*, aaO., Bd. 1, 515–516.

<sup>18</sup> Aus Gründen der Klarheit und des Platzmangels werde ich mich nicht mit den Anspielungen auf Elbereth (wie z.B. im Lied „A Elbereth Gilthoniel“) beschäftigen. Das gleiche gilt für die drei Erwähnungen der Valar, die zu den Heiligen gehören (*Der Herr der Ringe*, aaO., Bd. 2, 308, Bd. 3, 124, 277).

<sup>19</sup> Humphrey Carpenter (Hg.), *J. R. R. Tolkien. Briefe*, aus dem Englischen übersetzt von Wolfgang Krege, Stuttgart 1991. Der Brief ist datiert auf den 2. Dezember 1953.

<sup>20</sup> Tolkien bezeichnete Gandalf in einem seiner Briefe als angellos; vgl. Carpenter, *Briefe*, aaO.

<sup>21</sup> Eine interessante Diskussion der Tolkienschen Auffassung vom Bösen findet sich in Shippey, *Autor des Jahrhunderts*, aaO.

Aus dem Englischen übersetzt von Andrea Kett